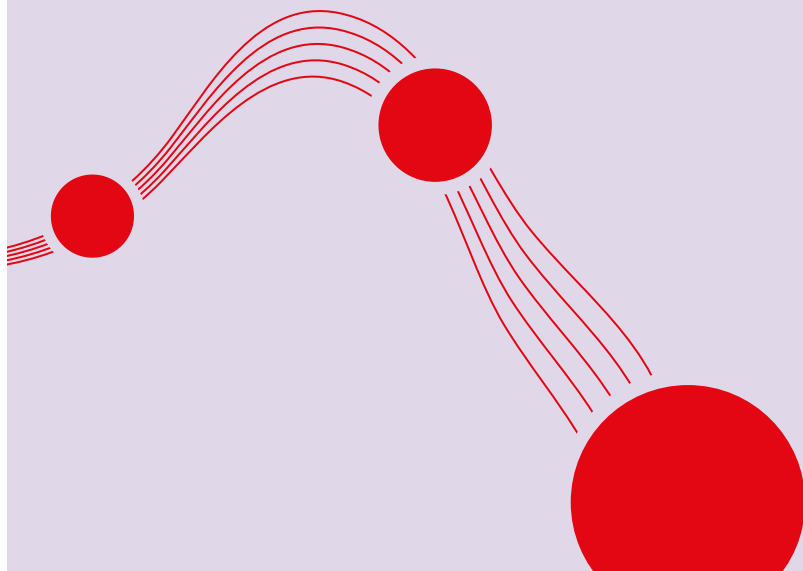


Humor & Glaube

im Alltag, in der Ausbildung
und in der Gemeinde

Dokumentation einer EFW-Veranstaltung anlässlich
der Präsentation des Buches von Dr. Gisela Matthiae
„Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen“



EVANGELISCHE FRAUEN
IN WÜRTTEMBERG

Impressum

Herausgegeben von:
Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)
Büchsenstraße 37A
70174 Stuttgart
<http://www.frauen-efw.de/>

Verantwortlich:
Heide Trommer, Ariella Pavoni

Redaktion:
Beate Wörner, Journalistin, Fellbach

Mit Beiträgen von:
Brigitte Becker, Annett Bräunlich-Comtesse,
Beate Breithaupt, Tobias Comtesse, Gabi Erne,
Dr. Gisela Matthiae, Ariella Pavoni,
Heide Trommer, Elsbeth Wieland-Sautter

Grafische Gestaltung:
Jutta Herden, Design, Communication, Art, Stuttgart

Fotos:
Uwe Kirsche (S. 3, 16, 17), privat (S. 23)

Druck:
Richard Wahl Druckerei, Stuttgart

Januar 2014

Inhalt

EFW, Humor und Glaube – eine Einführung Seite 3

Humor und Glaube im Alltag Seite 6

Humor ist Unterbrechung der Routine Seite 6

Begegnung im Altenheim Seite 8

Spiritualität – oder: Mit Clownerie aus der Rolle fallen Seite 10

Humor und Glaube im Gemeindealltag und Pfarrberuf Seite 12

»Sind die Messer schon geschliffen?« Seite 12

Mit Humor gegen Perfektionismus Seite 12

Humor und Trauerfeier passen zusammen Seite 13

Wenn die Sonntagspredigt zum Bühnenstück wird – oder: Die Dialogpredigt Seite 13

Humor und Glaube in Bildung und Ausbildung Seite 18

Bildung geht nicht ohne Humor Seite 18

Religionsunterricht – oder: Krisenbewältigung mit Humor Seite 20

Humor und Glaube – unsere Angebote Seite 22

Vorgestellt: Die Mitwirkenden Seite 23



EFW, Humor und Glaube – eine Einführung

»Humor und Glaube« – passt das überhaupt zusammen? Die Evangelischen Frauen in Württemberg sagen dazu eindeutig: Ja!

Auftrag der Evangelischen Frauen in Württemberg (EFW) ist es seit jeher, den Alltag von Frauen und ihre Lebenswirklichkeiten mit der befreienden Botschaft der Bibel zu verbinden. Wir Evangelischen Frauen in Württemberg möchten Frauen in ihren vielen unterschiedlichen Rollen und Aufgaben stärken und bei der Gestaltung von Kirche und Gesellschaft unterstützen. Wir wollen, dass Frauen in Württemberg und darüber hinaus ihre eigenen Anliegen zur Sprache bringen und sich für andere einsetzen.

Das aus dem Lateinischen kommende Wort Humor hat mit Feuchtigkeit und Körperflüssigkeit zu tun, mit Fließen. Humor lockert erstarrte Verhältnisse, auch Erstarrtes im Menschen selbst. Humor steht für Lebendigkeit: sich bewegen, aufstehen, stolpern, fallen, wieder aufstehen – Erfahrungen, die jede von uns kennt.

Warum setzen EFW auf Clownerie?

Im Clownstheater geht es um das Spiel mit Rollen, auch mit Geschlechterrollen. Es geht um die Dekonstruktion von »konservierten« Rollenmustern von Männern und Frauen und ihr Zusammenspiel. Um Leichtigkeit in die oft mühevollen Veränderungen jahrhundertalter Traditionen zu bringen, haben sich die EFW 2008 entschlossen, ihre Anliegen auch spielerisch zu vermitteln und Clownskurse in ihr landeskirchenweites Angebot aufzunehmen. Zu diesen Kursen laden wir ausdrücklich Männer ein. Dies hat dem ganzen Vorhaben sehr gut getan – eben weil wir ein Augenmerk darauf legen, scheinbar typische Verhaltensweisen auf die Bühne zu bringen. Doch wir belassen es nicht dabei. Rollen werden »gebrochen«, traditionelle Muster werden aufgebrochen. So kann zum Vorschein kommen, was echt ist und sich hinter der Alltagsmaske verbirgt. Der Macho kann seine Angst zeigen, die Schüchternen mal so richtig loszetyern.

Humor hat mit Spiritualität zu tun, die in unseren Kursen eine große Rolle spielt. Nicht nur in den Bibelstunden zum Alten und Neuen Testament, sondern auch in den morgendlichen Andachten und Abendgebeten können neue Formen geistlichen Lebens erprobt und spielerisch umgesetzt werden. Durch den elementaren Zugang zu biblischen Texten kommt die Lebenswirklichkeit der damaligen Menschen zum Vorschein und die Provokation, eben das Ver-rückte der biblischen Verheißungen.

Es gelingt, wonach wir so oft suchen: die Bibel und Grundbegriffe des christlichen Glaubens wie Gnade, Freiheit, Rechtfertigung, Verantwortung, Segen neu für sich und mit der Gruppe zu entdecken. Unsere Clownsangebote sprechen das Bedürfnis nach ganzheitlicher Spiritualität an – bei Frauen und Männern. Oft hat sich gezeigt, dass Frauen dafür leichter erreichbar sind. Die Clownerie durchbricht das gesellschaftlich vorherrschende »Gesetz des Perfekten und Schnel-lernen«: scheitern, eigenen Zeitrhythmus nehmen, Zeit dehnen, verzögern und raffen – das macht die Clownerie möglich.

So ist in der Kirchenclownerie Humor mehr als Lachen – wobei das ja schon auch für sich selbst genug ist. Es fließen ebenso Tränen und die ganzen Stimmungen dazwischen finden ihren Lauf ...

Humor ist aber auch immer frech, er akzeptiert Festgefahrenes nicht, er spielt mit Status, Macht und Hierarchien und hinterfragt scheinbar feststehende Werte.

Humor schafft Verbindung: zwischen den Geschlechtern, den Kulturen, den Generationen.

Unser Verständnis von Clownerie basiert auf dem Konzept der Kirchenclownerie, das Dr. Gisela Matthiae, Theologin, Clownslehrerin und württembergische Pfarrerin entwickelt hat. In enger

Zusammenarbeit zwischen Gisela Matthiae und Ariella Pavoni, Referentin bei EFW, entstand unser Angebot.

Wie real ist unsere Clownerie?

So real wie ein Spiel sein kann: Die »Surplus«-Realität, die auf der Bühne entsteht, das »Ich tu so als ob« entspricht einem Probehandeln und einer Erfahrung. Mit diesem Erlebnis wächst ein anderer Blick, eine neue Perspektive auf die Umgebung, die Mitmenschen, die Arbeit, die Kolleginnen.

Das Spiel braucht freilich Übung – wie alles, was Wirkung haben und in der Person verankert werden soll. Deshalb reicht es nicht aus, einmal einen Kurs zu belegen. Clownerie ist Arbeit: üben, üben, üben. Clownerie weckt Spiel- und Lebensfreude. Das Clownsspiel erfordert zwar Konzentration und Ernst, aber es schafft auch Leichtigkeit, sogar einen gewissen Leichtsinn. Mit ein bisschen spielerischem Abstand zu sich selbst, zu den eigenen Lebenserfahrungen, zu gesellschaftspolitischen Situationen gelingt es, Alternativen denkbar und erfahrbar werden zu lassen.

Welche Rolle spielen EFW in der Clownerie?

Die Evangelischen Frauen in Württemberg haben zum Themenkreis Humor – Clownerie – Glaube in den vergangenen Jahren zahlreiche Fortbildungen veranstaltet und konnten vermitteln, dass die »rote Nase« wirkt, auch wenn sie nicht zu sehen ist. Denn viele Clowninnen und Clowns arbeiten als Pfarrer und Pfarrerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Seelsorger und Seelsorgerinnen oder Erzieher und Erzieherinnen, ohne dass sie dabei als Clown oder Clownin in Erscheinung treten.

EFW werden als Einrichtung wahrgenommen, die zu diesem Thema etwas zu sagen haben: Wir werden einerseits zu Veranstaltungen eingeladen, organisieren andererseits aber auch selbst relevante Projekte, wie zum Beispiel am 16. Juni 2013 die Präsentation des Buches »Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen«.

Die Darbietungen und Reflexionen, die anlässlich dieser Präsentation zu sehen und zu hören waren, finden sich zu einem großen Teil in der vorliegenden Dokumentation wieder.

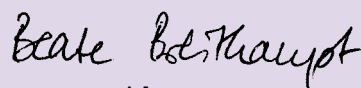
Wir vermitteln Kontakte und geben das Thema über die landeskirchlichen Grenzen in verschiedene Arbeitsfelder hinein. Denn wir wollen dazu beitragen, dass die »subversive Kraft« des Humors den Frauen, für die und mit denen wir arbeiten, bei der Bewältigung der Alltagsherausforderungen Kraft schenkt.

Wie Humor in den einzelnen kirchlichen Handlungsfeldern wie Gottesdienst, Seelsorge, Schule, gemeindebezogene Arbeit oder Altenpflege konkret Gestalt gewinnen kann, dem wollten wir anlässlich der Präsentation des Buches von Dr. Gisela Matthiae auf die Spur kommen. Staunen breitete sich aus über die vielfältigen Formen der Beiträge mit ihren ebenso unterschiedlichen Facetten von Humor. Ob in der Begegnung, in der Seelsorge oder im eng getakteten Gemeindealltag – überzeugend berichteten die Referentinnen und Referenten von der Wirkkraft des Humors. Um die Strahlkraft dieser Herangehensweise weiterzugeben, haben sich die EFW zur Dokumentation dieser Veranstaltung entschlossen.

Wir freuen uns, wenn die Dokumentation Ihr Interesse an dem Thema weckt und Sie das eine oder andere in Ihrem Kontext ausprobieren möchten. Gerne stehen wir Ihnen für Nachfragen, Anregungen, Lob und Kritik zur Verfügung.



Heide Trommer
Geschäftsführerin



Beate Breithaupt
Vorsitzende des Präsidiums

Humor und Glaube im Alltag

Humor hilft bei der Lebens- und Alltagsbewältigung. Er befähigt uns, mit unserer eigenen Unzulänglichkeit und der anderer gnädig umzugehen. Humor ist eine Haltung zum Leben, die wir bei Kindern oft sehen, die wir auf dem Weg des Erwachsenwerdens aber leicht verlieren. Wir können uns darin üben, bewusst diese Haltung einzunehmen. Dann machen nicht nur Siege und Erfolge unser Leben lebenswert, sondern auch unser Scheitern.

Humor ist Unterbrechung der Routine

Ein Gespräch mit Ariella Pavoni

Was bedeutet für Sie Humor im Alltag?

Der Alltag ist ja gekennzeichnet durch Routinen, Rhythmen und Rituale. Ich stehe morgens auf, geh ins Bad, stell mich auf die Waage, stelle fest: es hat sich nichts verändert, gehe in die Dusche, schau in den Spiegel, überprüfe, ob die Ringe unter den Augen noch da sind ... ja, alles da. Ich könnte auch anders aussehen, wenn ich mehr an die frische Luft ginge, ein bisschen die Wangen tätscheln, Tönungscreme drauf machen würde. Noch ein Blick in den Spiegel: Du wirst älter! Du musst was ändern! Ich geh zum Kleiderschrank ... was ziehe ich heute an? Und wieder: Aufstehen, Waage, Dusche, Spiegel, Ringe, Fragen ... das Spiel geht weiter. Irgendwann ist mir aufgefallen, was ich da eigentlich mache, und ich musste über mich selbst lachen: Wozu eigentlich die Waage? Warum nicht mit dem Kaffee beginnen? Oder mal für eine Weile den Spiegel mit einem schönen Foto

tauschen? Humor im Alltag bedeutet für mich, eine andere Brille aufsetzen.

Im Urlaub zum Beispiel nehmen sich manche die Zeit, im Café zu sitzen und die Leute zu beobachten. In dieser entspannten Haltung fällt ihnen dann manches Komische auf. Gangarten, Gespräche, Begrüßungen ... Einfach, weil die Sinne offener sind und der Blick weiter. Humor hat mit Wahrnehmung und Sehschärfe zu tun. Diese Unterbrechung können wir auch ganz bewusst im Alltag machen. Zum Beispiel einfach mal die Rolltreppe rauf- und runterfahren, etwas tun ohne Zweck, ohne Sinn und Ziel ... Der Alltag bietet eine Menge Gelegenheit, Komik zu entdecken.

Für Sie persönlich spielt Humor im Alltag eine wichtige Rolle. Wie ist denn die Resonanz Ihrer Mitmenschen auf Ihre humorvolle Haltung?

Positiv. Das heißt, die meisten spielen einfach gerne mit. Und umgekehrt geht es mir so, dass ich mir selbst mehr erlaube, die Impulse, die von meinen Mitmenschen kommen, aufzugreifen. Das kann ein Lächeln sein, ein Blick, eine Geste, Worte ... Ich gehöre zum Beispiel zu den Menschen, die bezüglich ihrer Emotionen eher lage-orientiert sind: Das heißt, ich neige dazu, in manchen Gefühlslagen hängen zu bleiben. Die Beschäftigung mit der Clownerie hilft mir, schneller wieder aus diesen Mustern rauszukommen. Das war nicht meine Absicht, aber es stellt sich so ein. Im Clownstheater geht es ja viel um Präsenz, im Körper sein, um Wahrnehmung und Spontaneität. Das geht nicht spurlos an einem vorbei.

Meine Kolleginnen zum Beispiel lassen sich, wenn man so will, leicht zum Lachen verführen. Ich denke, es gibt einfach ein großes Bedürfnis nach Leichtigkeit und Aufatmen, nach Distanz zum Ernst des Lebens, von dem wir alle genug erleben. Die Angebote, die ich mache, werden schnell aufgenommen, beispielsweise wenn ich Gefühle oder Stimmungen,

die in der Luft liegen, während einer Teambesprechung zum Ausdruck bringe, sie übertreibe. Das ist wie ein Ventil, das wieder Luft schafft. Insofern ist es leicht bei der Arbeit, wo die Beziehungen weitgehend geklärt sind. Die Akzeptanz und der gemeinsame Kontext spielen eine wichtige Rolle für den Humor.

Menschen in Ihrem Umfeld wissen, dass Sie von Berufs wegen humorvoll sind. Wie reagieren aber andere, die das nicht wissen?

Bei Menschen, zu denen ich eine größere Distanz habe, bin ich vorsichtiger. Ich bin in verschiedenen beruflichen Rollen unterwegs und nicht immer ist es sinnvoll, zu sagen, dass ich auch Clownin bin. Zumindest nicht am Anfang. In Seminaren versuche ich zum Beispiel, erst mal eine lockere Atmosphäre herzustellen. Die Teilnehmenden müssen sich sicher sein können, dass ihnen nichts passiert und dass niemand für eine Meinungsäußerung abgekanzelt wird. Der Rahmen muss stimmen. Erst wenn ich den Kontakt hergestellt habe, kann ich ein bisschen mehr wagen: mal einen Witz machen, eine Körperübung einbeziehen, ein Lied mal in einem anderen Rhythmus singen oder ein Blatt in die Luft pusten, wenn es zum Thema passt. Man muss authentisch sein und den Mut haben, sich zu zeigen, das schafft Vertrauen. Trotzdem bleibt ein Restrisiko – aber das macht das Leben ja gerade auch reizvoll und spannend.

Vielleicht noch ein Beispiel aus den Aktionen in Schwäbisch Hall während der Sommerwoche Clownerie: Ich habe mich in meiner Clownsfigur Elfriede – ohne rote Nase – in die Tiefgarage eines Parkhauses gestellt, neben die Schranke und den Automaten, in den man die Karte zur Ausfahrt hineinstecken muss, damit die Schranke aufgeht. Ich hatte einen Stempel mit dem Wort »FREIHEIT« bereit und den Autofahrern und -fahrerinnen angeboten, für sie ihr Kärtchen einzuschieben und ihnen mit

dem Stempel »FREIHEIT« eine gute Fahrt in die Freiheit gewünscht. Die meisten haben sich über die Unterbrechung gefreut und sich den Stempel irgendwo auf die Hand drücken lassen. Manche waren zunächst misstrauisch, aber ich konnte durch die Autoscheibe nicht sehen, ob sie freundlich gesonnen waren oder nicht. Das heißt, ich habe freundlich gelächelt – auf Risiko – und meine ganze positive Energie in diesen kurzen Kontakt gegeben. Damit will ich sagen, es ist auch ein Stück Liebesmüh, so ganz offen in eine Begegnung hineinzugehen und quasi einen Vorschuss anzubieten. Wenn wir in Kontakt gehen, gerade auch unterwegs mit Fremden, halten wir uns in der Regel bedeckt oder vorsichtig, wir gehen kein großes Risiko ein, checken ab.

Die Clownerie setzt die Energie auf die Freundlichkeit der Menschen – und öffnet so viele Türen. Ein anderes Beispiel, ohne die Clownerie jetzt bewusst einzusetzen: Haben Sie schon mal versehentlich jemandem gewunken? Mit unseren Nachbarn hat sich zum Beispiel ein freundliches, lächelndes Grüßen entwickelt, weil meine Freundin ihnen versehentlich von ferne zugewunken hat. Sie dachte, es wären Bekannte, die Nachbarn dachten, sie wären gemeint und haben sich richtig gefreut.

Humor, wie Sie ihn praktizieren, hat auch sehr viel mit Clownerie zu tun. Ist das zwingend notwendig oder ginge es auch anders?

Für mich ist es dadurch leichter. Die Clownerie bringt die Eigen-Art des Humors mehr ans Licht. Für andere ist es vielleicht nicht so. Die zieht es mehr zum Kabarett. Ich denke, mit dem Humor ist es ähnlich wie mit der Stimme, jede beziehungsweise jeder kann singen, manche werden Profi, singen Jazz oder Arien, andere singen in Chören, unter der Dusche oder wo auch immer. Humor hat viele Facetten. Am besten findet man sein Talent durch ausprobieren und dem nachgehen, wo's einen hinzieht. Und dann natürlich durch Übung.

Die Möglichkeit, sich mal für eine Zeit lang auszuklinken und sich unter Anleitung den verschiedenen Elementen des Clownstheaters zu widmen, die Wahrnehmung zu verfeinern, sich einzuüben in die Präsenz im Körper, emotional zu sein, zu spielen, zu improvisieren, zu verstehen, warum an der oder jener Stelle gelacht wird, das ist wie ein Vollbad im Humor, aus dem man mit Energie aufgeladen wieder in den Alltag zurückkehrt. Es braucht die Unterbrechung, egal ob kurz oder lang. Das hängt davon ab, wie intensiv man in dieses Thema eintauchen möchte.

In der vorliegenden Dokumentation lernen wir ja verschiedene Clownsfiguren kennen. Was haben diese Figuren denn gemeinsam?

Gemeinsam ist das Interesse, Spiritualität und Clownerie zu verbinden. Und das gelingt über die Figuren. Das ist das besondere an dieser Art der Clownerie. Ich habe eine Figur und ich bin gleichzeitig auch Teil dieser Figur.

In ihrem Kleid kann ich auch andere Gefühle und andere Ideen leben, die zu zeigen ich mich als normale Person vielleicht nicht trauen würde. Zum Beispiel Neid, Eifersucht, beleidigt sein, umständlich sein, zu lange für etwas brauchen, aber auch Begeisterung, Ekstase, Zuneigung offen zeigen, überschwänglich sein. In der Figur sind wir so ganz Mensch und gehen in Konflikte jeglicher Art hinein, die Menschen so miteinander haben können. Aber wir bleiben nicht dort stehen, wir lassen uns verwandeln – das ist der entscheidende Punkt. Im normalen Leben verbohren wir uns manchmal in eine Haltung hinein, in unseren Figuren geht das nicht. Unsere Clownsfiguren geben die Hoffnung nie auf. Wir fangen immer wieder ein neues Spiel an, glauben an die große Kraft der Verwandlung und lassen uns von ihr mitnehmen. Und weil wir das in unserer Figur spielen, machen wir im Spiel auch eine Erfahrung: Wir erleben die Möglichkei-

ten, dass alles auch anders sein kann. So könnte das Leben sein, so könnte sich der Konflikt lösen. Und in diesen Verwandlungen sehen wir das Wirken der Geistkraft Gottes.

Unsere Figuren sind nicht einfach bunt, sie entstehen über Körperhaltungen, Imaginationen, Erfahrungen, Spiegelungen der anderen – eigentlich sehen wir fast normal aus. Es könnte uns so auch in der Gesellschaft geben – aber eben nur fast.

Begegnung im Altenheim

Gabi Erne

Rosinchen hält ihr großes weiches Herz in Händen.

Sie streckt es schon von weitem Frau Müllerschön entgegen, die zusammen mit Frau Hägenmeier im Flur des Altenheims sitzt. Rosinchen geht auf Frau Müllerschön zu, voll froher Erwartung, mit ausgefahrenen Antennen, um zu erspüren, wie viel Nähe in Ordnung ist: Dich meine ich, gerade Dich. Mein Herz ... taram tam tam, schlägt nur für dich ... taram tam tam ... Frau Müllerschön schaut auf ... In dem Alter – man weiß ja, wie das mit der Liebe ist ... aber von Rosinchen, von der Clownin, kann man sie annehmen, denn man spürt, die Clownin meint es ernst.

1. KORINTHER 13 VERS 13

JETZT ABER LEBEN WIR MIT VERTRAUEN, HOFFNUNG UND LIEBE, DIESEN DREI GESCHENKEN. UND DIE GRÖSSTE KRAFT VON DIESEN DREIEN IST DIE LIEBE.

Eine grüne Gartengießkanne. Wir alle kennen sie aus dem Garten. Damit werden dort die jungen Pflänzchen vorsichtig gegossen, das alte Kraut aber wird ausgerissen und kommt auf den Kompost. Jetzt ist es Herbst geworden und die Bewohnerinnen und Bewohner des Altenheims fühlen sich

HUMOR IST EINE HALTUNG

Humor für Führungskräfte, Humor in der Pflege, pädagogischer Humor – um nur einige Spielarten zu nennen. Humor ist ein Instrument, mit dem inzwischen viele arbeiten. Doch gerade diese Instrumentalisierung trifft bei Gisela Matthiae auf vehementen Widerspruch. Humor, so die Pfarrerin und Clownin, sei kein Werkzeug, sondern vor allem eine Haltung. »Humor setzt bei der eigenen Person an, bei ihrer Einstellung sich selbst und anderen gegenüber, der eigenen Sicht auf die Dinge und dem Umgang mit Meinungen und Positionen.« Eine humorvolle Haltung erfordere eine entsprechende Wahrnehmungsfähigkeit für Menschen, eine Aufmerksamkeit für Details und Stimmungen. Wer eine humorvolle Haltung hat, ist bereit und in der Lage, anders mit der Komik von Situationen umzugehen. Statt jemanden auszulachen, kann er oder sie sich davon irritieren lassen und sogar bisherige Denkweisen und Bewertungen ablegen.

Dieser Text beruht auf dem Buch von Gisela Matthiae »Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen«. Das gilt auch für die Texte »Humor lernen mit Clownerie« (S. 15), »Humor und seine wechselvolle Geschichte« (S. 19) und »Humor und Glaube« (S. 21).

oftmals selbst wie altes Kraut. Nämlich zu nichts mehr zu gebrauchen. Und dann kommt da Rosinchen mit ihrer Gießkanne. Falsche Zeit, falscher Ort? Frau Hägenmeier ruft: »Bei mir brauchsch nix meh giaßa, des lohnt's Wasser net!« Aber sie lächelt. Über sich und über die Clownin und den Moment des Verstehens im gegenseitigen Blick. Und Rosinchen darf ihr dann doch etwas Mineralwasser aus der Gießkanne einschenken.

HIOB 29 VERSE 19,20

MEINE WURZEL IST OFFEN ZUM WASSER HIN UND TAU ÜBERNACHTET AUF MEINEN ZWEIGEN. MEINE WÜRDE IST IMMER WIEDER NEU BEI MIR ...

Ein Fläschchen 4711. Was für ein Reichtum an Duft und Erinnerung. Großzügig verteilt Rosinchen den Geruch, der die Sonntage unserer Mütter und Großmütter begleitet hat. Sich schön machen, gut riechen für einen besonderen Tag – nämlich heute! Ja, gerade heute, was für ein Fest! Und wie sich Rosinchen an ihrem Duft freut und den Duft und die Freude teilt, das ist ansteckend. Ja, man könnte sogar einen Blick in den Spiegel wagen! Gemeinsam in den Spiegel schauen, gemeinsam wunderbar nach 4711 riechen. Sozusagen auf Augenhöhe duften ...

2. KORINTH 2 VERS 16

... DENN WIR SIND FÜR GOTT EIN ANGENEHMER DUFT ...

Spiel mir eine alte Melodie. Schlager, Volkslieder, Kirchenlieder – Lebensreigen. Meist aus fröhlichen Zeiten, aber immer bis zum letzten Vers gesungen. Bis zum letzten Vers, weil der Tod zum Leben dazugehört. Erwähle mich zum Paradeis und lass mich bis zur letzten Reis an Leib und Seele grünen, so die 15. Strophe von »Geh aus mein Herz«. Und hoch auf dem gelben Wagen sitzt am Ende das Gerippe – wär' ja so gern noch geblieben, aber der Wagen, der rollt.

Was für ein Glück, wenn das Langzeitgedächtnis bei demenzkranken Menschen genug Stoff hat. Mit Liedern sind bestimmte Ereignisse und Emotionen verknüpft. Unterstützt durch Reim und Rhythmus wurden sie fest im Gedächtnis verankert und lassen sich hervorlocken. Mit den Melodien kommt vielleicht eine Emotion, mit der Emotion eine Erinnerung, und ein kleines Fenster geht auf ins Hier und Jetzt und damit in die Möglichkeit der Begegnung. Was für ein Glück, ein Fetzen Text, ein halber Refrain, ein geklopfter Takt, ein wacher Blick, vielleicht sogar ein Tänzchen! Aber vielleicht auch nur eine Unterbrechung der Unruhe, ein Innehalten, eine fast unmerkliche Entspannung. Und das ist gut. Sehr gut.

Das hat mit Würde zu tun. Mit der Würde des alten Menschen und der Würde der Clownin.

Wir alle sind ein Ebenbild Gottes, zu jeder Zeit, in jedem Alter, in jedem Zustand.

DU MEINE SEELE SINGE WOHLAUF UND SINGE SCHÖN DER, WELCHER ALLE DINGE ZU DIENST UND WILLEN STEHN. ICH WILL DIE WEISHEIT DROBEN HIER PREISEN AUF DER ERD; ICH WILL SIE HERZLICH LOBEN, SOLANG ICH LEBEN WERD.

PAUL GERHARDT, NACH PSALM 146, MIT EINER KLEINEN TEXTVERÄNDERUNG VON ESTHER SCHMID

Kommt Wellness eigentlich von Wellholz? Ein bisschen Massage, ein bisschen Wellness, das können die Pflegenden, die Mitarbeitenden und auch die Angehörigen gut gebrauchen. Die einen haben eine hohe körperliche Belastung, die andern oft eine hohe seelische – oder beide auch beides. Einen Moment aus dem Getriebe aussteigen, der Daueranspannung, einen Moment Wohltat ... Natürlich geht es im Altenheim vor allem um das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner, Rosinchen aber dreht die Reihenfolge auch mal um. Dieser Sichtwechsel durchbricht das Gewohnte und stößt eine Veränderung zu mehr Leichtigkeit und Entspannung an.

MATTHÄUS 19 VERS 30, MARKUS 10 VERS 31, LUKAS 13 VERS 30
WIE GUT ES TUT, WENN DIE LETZTEN EINMAL DIE ERSTEN SIND!

Sichtwechsel anstoßen, eingefahrene, verkrustete Verhaltensweisen hochwerfen und platzen lassen, darin war Jesus ein Meister. Als fromme Christinnen und Christen können wir also unerschrocken und unvoreingenommen auf alles und alle zugehen. Als fromme Clowninnen und Clowns können wir fast jeden Schlammassel in pure Lebensfreude verwandeln. Denn für uns zählt kein Gestern und kein Morgen. Es gibt kein Jammern über verpasste Gelegenheiten, keine Besorgnis darüber, was die Zukunft noch bringen wird. Nur der Augenblick ist von Bedeutung. Der aber ganz und gar. Jetzt blitzt ein Sonnenstrahl zum Fenster herein. Schau nur! Jetzt bist Du schön, jetzt duftet die Rose, jetzt schmilzt die Schokolade auf der Zunge, jetzt singen wir. Und lächeln uns an.

JA, ICH BIN NICHT ZU WENIG, ZU RÜHMEN IHREN RUHM. IN IHREM GROSSEN GARTEN BIN ICH EIN BLÜHEND BLUM. BIN SPIEGELBILD UND SCHATTEN DER EINEN GROSSEN KRAFT, DIE DURCH MICH LEBT UND ATMET UND NEUES LEBEN SCHAFFT.
PAUL GERHARDT, NACH PSALM 146, MIT EINER KLEINEN TEXTVERÄNDERUNG VON ESTHER SCHMID

Spiritualität – oder: Mit Clownerie aus der Rolle fallen

Brigitte Becker

Ich bin eine mutige Frau. In der Welt. Allermeistens. Wer kann es sich schon leisten, keine mutige Frau zu sein. Ich gehe meinen Weg. Ich mache, was ich machen kann, ich bin damit meistens ziemlich gut beraten und es gelingt mir. Meine Clownin ist auch so.

Frau Schmidt geht ihren Weg. Zielstrebig, solide, kultiviert und formbeständig, wie sie sich gerne vorstellt. Und genießt mit erhobenem Kopf immer mehr, dass sie in ihrem feinen Sonntagskleid ziemlich oft keine gute Figur abgibt, auf die Nase fällt und schön scheitert. Sie verliert Wettrennen, sie setzt sich nicht durch, sie hat gute Ideen, die niemand hören will. Sie versucht, Oberwasser zu behalten und kommt nicht nach, sie rudert gegen den Strom, den sie gerne beherrschen würde.

Scheitern auszuleben und dann auch auszukosten, den Tiefstatus wirklich auszufüllen, nicht immer oben zu bleiben, das zu lernen hat mich, wenn ich ehrlich bin, ziemlich viel Arbeit gekostet. Begriffen hatte ich relativ bald – wenn ich immer oben bleibe, kann ich gar nicht Clownin sein. Dann misslingt das Spiel. Mit dem Scheitern ausgekannt habe ich mich eigentlich auch, habe ich doch als Seelsorgerin schon vielen Menschen im Scheitern beigegeben und auch selbst genügend solche Erfahrungen gemacht. Aber es selbst auf die Bühne zu bringen? Ich habe an meinem Lernen müssen begriffen, wie sehr uns die Konzepte vom Menschsein, die gegenwärtig gelten, prägen, ob wir das merken oder nicht. Heute müssen immer alle siegen, scheinbar sogar ich.

Hier entsteht im Spiel eine neue Qualität. Zuerst für mich, für uns, die wir spielen: Weil das Clowns-spiel mich nicht zwingt, dieses Scheitern als

Niederlage zu lesen, wie es der Alltag tun würde. Im Gegenteil. Ich kann es erfahren, ausleben und genießen als etwas, das zu mir gehört und absolut liebenswert ist. Es wird gebraucht zum Lebendigsein, zumindest im Spiel. Der Leistungsdruck verschwindet. Für mich und damit auch für andere. Wo wir scheitern und uns auf das Scheitern einlassen, da spielen wir eine Welt, zumindest auf der Bühne, die keine Siegertypen mehr braucht. Das ist auch für all die, die uns zusehen, eine kraftvolle, weltverändernde Perspektive. Und es ist auch eine spirituelle Übung.

Im Scheitern entdecke ich immer mehr die heute altmodisch anmutende Demut als Lebensprogramm. Demut ist eine Lebensweise, in der das gute Leben das Leben ist, das seinen Mut zum Leben aus den noch, trotzdem, macht nichts hat, also aus der Liebe nimmt und nicht aus seinen Erfolgen und seinen Siegen. Lieber stolpern die Demütigen gerne noch einmal und gern wieder, statt in diesen Zwang zu geraten, oben bleiben zu müssen. Die Narren in Christus, die waren und sind Menschen, die es eher seltsam finden, wenn sie zu gut zur Welt passen. Sie leben ja ihr Gotteslob grade, indem sie aus den Rol-

len herausfallen, die die Welt ihnen gibt, mal mehr, mal weniger. Die gefallen mir, deren Energie scheint bei uns auf.

Ich arbeite in einer Fachstelle für Spiritualität und habe dort viele Begegnungen mit Menschen, die sich nach einer Spiritualität für sich selbst sehnen. Heutige Sinnsuchende neigen manchmal sehr dazu, auf diesem Weg alles richtig machen zu wollen, also richtig zu atmen, zu sitzen, zu schweigen, zu beten, zu tanzen, zu ... Mit ihnen ist es richtig heilsam, von Zeit zu Zeit clownesk aus der spirituellen Rolle zu fallen und die Erfahrung zu machen, dass gar nichts Schlimmes passiert. Wir experimentieren damit, uns auf unseren richtig scheinenden Wegen unterbrechen zu lassen, wir meditieren die Narren Christi, von denen Paulus im 1. Korintherbrief (z.B. 1. Kor 4, 10) schreibt, als Vorbilder und merken, wie stark das macht, dieses Bild auch als eigenes Lebensbild verstehen zu lernen. Manchmal wagen wir schon ein Spiel.

Zum Glück gibt es die Clownerie! Ich freue ich mich deshalb sehr daran, dem schönen Scheitern im Glauben Raum zu geben.

Ganz schön viel Spiel und Vergnügen in der Bibel

Wozu sind wir da? Etwas Verstecktes wird heute in die Mitte geholt, ein Licht auf den Leuchter, eine alte Weisheit in die Mitte derer, die zum Zuhören gekommen sind. Auch wenn sich hartnäckig das Gerücht hält, dass in der Frömmigkeit am besten nicht gelacht wird, gibt es, je genauer man schauen lernt, ganz schön viel Spiel und Vergnügen in unserer Bibel.

Meinen Lieblingsvers hat eine andere Clownin im Buch Jesus Sirach entdeckt. Es ist die Aufforderung: »Eile rasch in dein Haus, dort erheitere dich, dort spiele und tue, was dir in den Sinn kommt«. (32,12)

Spiele, erheitere dich – ungewöhnlich schöne Töne ...

Wer spielen will, braucht die Muse als Freundin. Sie wohnt direkt hinter den geschlossenen Augen. Ich lade Sie darum ein, sich ein bisschen zu entspannen, sich in die Vergangenheit zu begeben, sich innerlich in die Hängematte zu legen und sich Ihr letztes Spielen herbeizuholen in Ihre Gegenwart. War es gestern? War es vor Jahren? Mit wem war es? Suchen Sie ruhig ein bisschen in Ihrer Erinnerung ... irgendwo, spätestens in den Kindertagen findet sich die Erinnerung, der Eindruck, den das machte ...

War es schön?

Im Spiel kommt es heraus – wir sind immer mehr als wir denken.

Im Spiel wird es spürbar – wir sind immer noch anders als wir wissen.

Im Spiel stolpern wir drüber – über die Freiheit, die wir vor Gott haben.

Auszug aus der liturgischen Tagesform, die Brigitte Becker anlässlich der Präsentation des Buches »Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen« hielt.

Humor und Glaube im Gemeindealltag und Pfarrberuf

Humor macht auch das Leben eines Pfarrers oder einer Pfarrerin leichter. Sei es im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen oder im Umgang mit der Gemeinde. Da ist zum Beispiel die demente alte Frau, die bei einer Trauerfeier unfreiwillig für eine peinliche Situation sorgt. Mit Humor genommen ist die Geschichte gleich weniger peinlich. Und eine Sonntagspredigt wird zum Event, wenn Humor mit im Spiel ist.

»Sind die Messer schon geschliffen?«

Annett Bräunlich-Comtesse

Humor ist in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen sehr hilfreich. Bei uns in der Gemeinde habe ich einen Kollegen, mit dem ich sehr gut zusammenarbeite. Wir haben auch ein freundschaftliches Verhältnis, und doch oder gerade deshalb kommt es immer mal wieder zu Konflikten.

Meist brodelt es eine Weile in mir, dann versuche ich, das in einem Gespräch zu klären. Vor kurzem hatten wir mal wieder so eine Situation. Wir hatten uns zu einer Aussprache verabredet. Ich hatte mir genau aufgeschrieben, welche Punkte mich so verärgert haben, damit ich nichts vergesse.

Ich bin mit einer Mischung aus Wut, Ärger und Bammel im Bauch zu dem Gespräch. Vor der Tür hat mich dann die clowneske Energie erfasst:

Ein Gedanken-Funke, dass ich das Gespräch nicht so existenziell ernst und verbissen führen will. Das heißt nicht, dass ich den Inhalt des Gesprächs nicht so ernst sehen wollte, sondern eher in einer anderen Form. Es war gleich eine größere Weite in mir zu spüren und es gelang mir, mit mehr Abstand und einem Anflug von »Spiellust« in das Gespräch zu gehen.

Meinen Kollegen begrüßte ich dann so: »Und, sind die Messer schon geschliffen?« Das führte zu Irritation und Gelächter und hat erst die Ebene unserer Verbindung und Zuneigung zueinander deutlich gemacht, bevor wir dann an die inhaltlichen Konfliktpunkte gegangen sind.

Mit Humor gegen Perfektionismus

Ich bin bei uns in der Gemeinde für die Frauenarbeit zuständig. Da gibt es ein größeres Team von Frauen, mit denen ich vor allem die zweimal jährlich stattfindenden Frauengottesdienste vorbereite. In der Arbeit mit diesen Frauen fällt mir immer auf, dass es eine sehr große Sorgfalt, Liebe für die Details, einen hohen Anspruch, aber auch einen Hang zur Perfektion gibt. Der Gottesdienst ist ganz ausgefeilt, die Mitte fein gestaltet, es gibt ein passendes Mitnehmensel. Und wehe, es geht etwas schief, dass sich zum Beispiel eine verspricht oder das Mikro nicht an ist.

Der Gottesdienst im Advent hatte das Thema: »Geschenke – Au ja!« In der Vorbereitung hatten wir uns gegenseitig erzählt, welchen idiotischen Mustern wir da selbst unterworfen sind, zum Beispiel die Verabredung, sich gegenseitig nichts zu schenken und dann eben doch heimlich auf ein Geschenk zu warten. Oder dass alles selbstgemacht

sein muss und wie man sich dafür bis zum Exzess krumm macht. Im Erzählen wurde deutlich, wie unsinnig wir uns da eigentlich verhalten – das war unglaublich lustig.

Daraus ist dann für den Gottesdienst ein Spiel entstanden, in dem eine Fernsehmoderatorin verschiedene Frauen dazu befragte, wie sie es denn mit den Geschenken halten. Die Frauen hatten plötzlich große Lust daran, »bescheuerte« Rollen zu übernehmen.

Dieses Spiel hatte etwas unglaublich Befreiendes, weil es durch die Überzeichnung so komisch wurde. Ich glaube, erst durch den clownesken Humor wurde es möglich, die verschiedenen Rollen auch als eigene Position unbeschwert zuzugeben.

Humor und Trauerfeier passen zusammen

Tobias Comtesse

Die Situation war folgende: Wir waren in der Aussegnungshalle, die Familie des Verstorbenen war da, der Sarg stand in der Mitte. Nach dem Orgelvorspiel beendete ich gerade meine ersten Worte in der Feier – das Eingangsvotum – »... und im Namen des Heiligen Geistes ...«, da sagte die 89-jährige demente Frau des Verstorbenen in der Stille laut hörbar: »So, können wir jetzt wieder gehen?«

Der Sohn neben ihr reagierte peinlich berührt: »Pst, Mama, du musst jetzt still sein.« Alle waren irgendwie erschrocken, ratlos. Darf man sich so bei der Trauerfeier verhalten?

Ich war natürlich auch etwas verwirrt. Mein erster Impuls war: Da gehe ich einfach drüber weg. Dann hab ich gedacht: Nee – versuch das aufzunehmen.

Ich habe meine Begrüßung dann in etwa so begonnen: »Naja, offensichtlich gehen wir mit unserer Trauer ganz unterschiedlich um – und das darf hier bei dieser Feier auch durchaus zum Ausdruck kommen.« Das hat die Stimmung deutlich entkrampft.

Meine Reaktion war nicht unbedingt humorvoll, ich hätte sicherlich noch humorvoller reagieren können, um diese Komik, die durch die Frau entstanden ist, noch besser aufzunehmen. Durch die Clownerie-Ausbildung ist aber zumindest meine Aufmerksamkeit erhöht, sodass ich solche humorvollen Situationen überhaupt bewusst wahrnehmen kann.

Wenn die Sonntagspredigt zum Bühnenstück wird – oder: Die Dialogpredigt

Annett Bräunlich-Comtesse und Tobias Comtesse

Wir teilen uns eine Pfarrstelle und halten immer wieder Dialogpredigten. Zum Beispiel, wenn wir ein Gemeindefest feiern und wenn sich die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden im Gottesdienst vorstellen. Bei einem solchen Anlass kommen viele Menschen mit wenig Gottesdiensterfahrung, aber auch viele Mitglieder der Kerngemeinde. Der Gottesdienst ist der Auftakt zum Gemeindefest. Es steht unter einem bestimmten Motto, das eine aktuelle Situation aus der Gemeinde aufgreift. Und dieses spiegelt sich dann in der Dialogpredigt ebenso wider wie in den Spielangeboten und im Essen. Das Motto des Gemeindefestes, um das es hier geht, war: »Da steckt Energie drin!« Hintergrund war die neue Fotovoltaik-Anlage auf dem Gemeindehaus, die vielfältige, energiegeladene Grundstimmung in der Gemeinde, aber auch die Gefahr der Verzettelung und Überforderung von Haupt- und Ehrenamtlichen.

Den Gottesdienst feiern wir mehr oder weniger mit der gewohnten Liturgie. Wir schlüpfen dann während des Gottesdienstes in unerwartete Rollen. Das sieht dann so aus, dass wir während des Lieds vor der Predigt aus dem Talar raus- und in Kostüme reinschlüpfen und nach der Predigt umgekehrt. Bisher haben wir das immer ohne rote Nase gespielt. Bei einer solchen Predigt nehmen wir die Themen immer humorvoll und mit Selbstironie auf, die Verbindung zu einem biblischen Text oder einer kirchlichen Tradition und vor allem eine wirklich aussagekräftige Botschaft sind uns dabei sehr wichtig. Dass wir in unseren Rollen nicht immer eine gute Figur abgeben, auch das ist ein wesentlicher Bestandteil einer solchen Dialogpredigt.

Mit unseren Dialogpredigten wollen wir Leichtigkeit rüberbringen und festgefügte Bilder, wie man sich als Pfarrer oder Pfarrerin in einer Predigt verhält, durcheinanderbringen. Für diese Form der Predigt bekommen wir viele positive Rückmeldungen. Durch den Humor entsteht eine deutlich erhöhte Aufmerksamkeit im Gottesdienst in allen Altersstufen. Auch wenn wir immer viel improvisieren müssen, weil uns meist die Zeit für eine vorherige Probe fehlt, unvorbereitet gehen wir in keine Dialogpredigt. Wir haben beide eine Clownerieausbildung gemacht, das hilft uns ganz enorm dabei.

Hier jetzt ein Auszug aus einer Dialogpredigt.

»Da steckt Energie drin!«

Bühne mit Schreibtisch und Stuhl. A. kommt rein mit hochhackigen Schuhen, Blüschchen und kurzem Rock; sie trägt einen Laptop, Akten und eine Kaffeetasse.

A: Eigentlich hätte ich ja heute frei. Aber die Arbeit ruft. Also frisch los mit neuer Energie. Sie macht ihren Laptop auf.

Ah, da sehe ich schon die Liste: erstens, zweitens, drittens, viertens, fünftens – oh, fünf Projekte zu erledigen.

Ach, und da war doch noch was: Ach ja, den Termin für morgen vorbereiten. Na gut, das kriege ich auch noch hin.

Oh, was liegt denn hier noch für ein Zettel? Oh, noch bei Herrn Müller anrufen, dringend!

Na gut, also das auch noch.

Was ...!?, zwanzig neue E-Mails. Das wird ja immer mehr.

Du meine Güte ... da ist ja morgen auch noch diese Besprechung mit Frau Maier, die muss ich ja auch noch vordenken.

Und was ist eigentlich mit dem Bericht für Frau Bäuerle, meine Chefin? Das muss heute auch noch irgendwie werden.

Also noch mal die Liste: erstens, zweitens, drittens, viertens, fünftens, der Termin morgen, Herrn Müller dringend anrufen, Besprechung mit Frau Maier, der Bericht für Frau Bäuerle, ach und dann schreibt der Matthias übermorgen die Mathearbeit, da wollten wir heute auch noch üben, die Julia muss noch Klavier üben, da muss ich mit dabei sein und der Haushalt, ach der Haushalt ...

Sie wird immer hektischer.

Ich bin ja jetzt schon fix und fertig. Wenn so viel zu tun ist – da hab ich gleich schon gar keine Energie mehr!

Vielleicht könnt ich mal im Internet nachschauen?

Sie hackt wie wild auf ihrem Laptop rum.

Ah – ein Powerdrink ... Aber der hat mir das letzte Mal eigentlich auch nicht wirklich geholfen. Danach war nur mein Rock noch ein bisschen enger.

Sie ist schlapp, verzweifelt.

Aber vielleicht noch das: »Da steckt Energie drin!«, klingt gut. Christuskirchengemeinde feiert Gemeindefest mit vielen Angeboten zum Energieaufladen. Sich von der Gemeinschaft stärken lassen ... klingt wirklich gut.

HUMOR LERNEN MIT CLOWNERIE

Humor wird uns nicht in die Wiege gelegt, wir müssen ihn uns erarbeiten, so die Überzeugung von Gisela Matthiae. Voraussetzung dafür ist, sich selbst schon noch ernst zu nehmen, aber eben nicht zu ernst. Eine Möglichkeit dazu ist die Clownerie. »Es ist ein Spiel, das alle Sinne schult, in die Bewegung lockt, Emotionen erfasst und überdeutlich zum Ausdruck bringt.« Clownerie spielt mit der eigenen Komik, dem großen und kleinen Scheitern, den eigenen Sehnsüchten und Hoffnungen. Clownerie schaut hinter die Fassaden, deckt Widersprüchlichkeiten auf und holt Verstecktes ans Tageslicht. Clownerie ist »Aufdecken und Entlarven und enthält immer eine Aufforderung, genauer hinzusehen und anderen Verhaltensweisen Raum zu schaffen.« Bei der Clownerie geht es immer um Beziehungen, die schonungslose Offenlegung von Konflikten und darum, eine versöhnliche Lösung zu finden. Die Clownerie ist, so die Überzeugung von Gisela Matthiae, eine gute Möglichkeit zur Einübung einer humorvollen Haltung. Denn beide, Humor und Clownerie, haben dasselbe Ziel, nämlich ein »beziehungsreiches Miteinander voller Respekt und auf Augenhöhe – eben auch sich selbst gegenüber«.

Irgendwie hab ich gerade gar keine Kraft mehr,
das ist mir alles nur noch zu viel ...
Sie geht von der Bühne, läuft hilflos hin und her.
Tobias kommt, Strohhut lockere Hose und Hemd,
schlendert auf die Bank mit Zeitung und sitzt
entspannt.

T: Schön heute, einfach schön! Der Tag heute,
wie kein anderer!
A läuft schlapp hin und her.

A: Ach äh, Grüß Gott!

T: Grüß GOTT!!!

A: Sagen Sie mal, sitzen Sie öfters hier so rum?

T: Ja, manchmal sitz ich hier. Es ist so schön hier,
oder? Ich genieße es wirklich! Setzen Sie sich doch
auch mal kurz hin!

A: Wenn Sie meinen! Aber eigentlich hab ich gar
keine Zeit dafür.
Sie springt wieder auf, T. zieht sie wieder auf die Bank.

T: Jetzt ruhen Sie sich doch mal kurz aus.
Schauen Sie sich doch mal um, alle sitzen hier und
ruhen sich aus!
A. setzt sich zunächst, springt dann wieder auf. Die beiden unterhalten sich über Arbeit und ihre persönliche Energie. Es kommt zu einem längeren Dialog ...

T: Aber wenn Sie mich so fragen, mir fällt da noch
etwas anderes Wichtiges ein. Soll ich Ihnen das
auch noch verraten?

A: Natürlich.

T: Sie sind mir aber dann nicht böse?

A: Nein, nein. Los, sagen Sie's schon!

T: Ich glaube, auf Ihrer Todesanzeige könnte auch
stehen: »Arbeit und Mühe waren ihr Leben.«

A: Ich finde, Sie werden unverschämt. Jetzt gehen
Sie zu weit.

T: Das habe ich befürchtet. Aber lassen Sie mich
das Ganze noch erklären:
Es gibt ein Gleichnis in der Bibel, das Jesus erzählt
hat. Und mir ist dieses Gleichnis wirklich wichtig.
Es steht im Matthäusevangelium im 13. Kapitel und
geht so:
»Das Reich Gottes ist mit Sauerteig zu vergleichen,
den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner
Mehl verbarg, bis das ganze Mehl durchsäuert war.«

So weit der Auszug aus der Dialogpredigt. Wenn Sie
die gesamte Predigt haben wollen, wenden Sie sich
bitte an: Tobias.Comtesse@elkw.de

Impressionen von der Buchpräsentation





Humor in Bildung und Ausbildung

Humor ist für Pädagoginnen und Pädagogen von unschätzbarem Wert, manchmal sogar die einzige Lösung. Das zeigt auch das Beispiel aus dem Religionsunterricht. Und in der Pädagogik gilt Humor inzwischen als Lernhilfe und sozialer Schmierstoff. Doch diese funktionale Betrachtungsweise ist nicht unumstritten.

Bildung geht nicht ohne Humor

Gisela Matthiae

Kann man Humor lernen?
Kann man Humor lehren?

Kann man mit Humor lernen und lehren?

Auf diese Frage wird in den letzten Jahren immer stärker zustimmend geantwortet. Ja, mit Humor lehrt und lernt man besser. Humor sei ein sozialer Schmierstoff und eine Lernhilfe, heißt es in einigen Studien über Humor in der Pädagogik. Humor Sorge für eine entspannte Lernatmosphäre, schaffe ein vertrauensvolles Klima, verringere die Diskrepanz zwischen Lehrenden und Lernenden. So Sorge Humor für Entspannung und Gelassenheit, was sich besonders in schwierigen Gruppensituationen, bei Konflikten oder anspruchsvollen Inhalten bemerkbar mache.

Prima, dann sollten wir in Zukunft nie mehr auf Humor in Lernzusammenhängen verzichten. Ja, wenn es so leicht wäre. Ich behaupte, ein rein funktionales Humorverständnis kann nicht funktionieren.

Ich würde meinem eigenen Humorverständnis zuwiderhandeln, wenn ich nicht frech und unter Zuhilfenahme von ein paar Requisiten humorvoll nach dem zugrunde liegenden Bildungsverständnis fragen würde.

Was ist es, das bei der Bildung ins Bild gesetzt wird?
Was sind die Bildungsinhalte?

Ich stelle ein Körbchen mit lauter kleinen Schokoladentäfelchen eines bekannten schwäbischen Herstellers aufs Rednerpult.

Kaum kommen sie quadratisch, praktisch, gut daher, wie es diese berühmte Schokolade tut.

Wissen hat heutzutage eine kurze Halbwertszeit, ebenso wie Schokolade bei uns zu Hause.

Außerdem ist es so widersprüchlich wie Zartbitter und Sahne-Nougat.

Und so vielfältig wie diese unzähligen übereinandergestapelten Vierecke.

Ich bleibe im Bild, und viele wird es nicht wundern, weil wir in mindestens zwei Jahreskursen und mehreren kürzeren Kursabschnitten von einer Teilnehmerin mit diesen köstlichen Tafeln über die Maßen versorgt worden sind.

Um herauszufinden, welche Sorte einem am besten schmeckt, muss man sie schon alle versuchen.

Jede entfaltet ihr eigenes Aroma; schwer zu sagen, welcher man da den Vorzug geben will.

Idealerweise würde man in einen Verständigungsprozess darüber eintreten, welche Sorte wie mundet. Bekanntermaßen braucht man aber über Geschmäcker nicht zu streiten. Eindeutigkeit ist schwer zu erzielen. Aber beschreiben könnte man sie schon, die feinen Nuancen vorne und hinten auf der Zunge, die Konsistenzen und den Biss. Und Einigkeit wäre eventuell in der Form möglich: Für jede Laune die richtige Schokolade. Mal ist dieses Wissen gefragt, mal jenes. Und immer wieder werden neue Wissensbestände wie neue Sorten Schokolade er- und gefunden.

Manche Sorten halten sich ewig – wie Trauben-Nuss – andere werden schnell wieder ausgemustert, weil sie keinen Absatz finden. Sollte es auch so sein mit unseren Bildungsinhalten? Die einen verkaufen sich eben besser als die anderen? Oder anders gesagt: Manche Dinge soll man nicht, andere will man gar nicht wissen.

Herrschaftswissen hat man es früher genannt. Wem nützt welches Wissen? Und welches wird ausgeblendet? Was darf ich getrost gleich wieder vergessen, was sollte ich unbedingt herausfinden?

Solche Fragen führen zu dieser: Wer ist das Subjekt von Bildung?

Wer bildet hier eigentlich wen?

Derjenige, der einen Bildungsvorsprung hat?

Aber vielleicht springen die anderen umso weiter!

Allein das denken kann ich gar nicht anders als mit Schokolade und mit einem Augenzwinkern mir selbst als Bildungshandelnder und als Lernender gegenüber.

Dann komme ich zu dem Schluss: Ohne Humor geht Bildung überhaupt nicht! Ja, Bildung ist an sich schon eine humorvolle Angelegenheit.

Denn niemand weiß, wie es richtig geht.

Alle sind herausgefordert zu großer Neugierde und trainieren die wunderbare Eigenschaft, um die Ecke zu linsen. Hinter jeder Ecke lauern ein paar Richtungen, wie Stanislaw Lec richtig diagnostizierte.

Keine Frage ist dumm, Antworten mitunter schon, wenn sie zu eindimensional daherkommen.

Wer Lust hat, Entdeckungen zu machen, wird auch noch staunen können und immer wieder in die Welt blicken, als wäre es das erste Mal.

Auf diese Art kommt auch zutage, was unter den Teppich gekehrt oder hinter der Fassade versteckt wurde.

HUMOR UND SEINE WECHSELVOLLE GESCHICHTE

Humor war einmal ein medizinischer Begriff. Das lateinische »humor« heißt Nässe, Feuchtigkeit, Flüssigkeit. Von der Antike bis ins 16. Jahrhundert hinein wurden damit die vier Hauptkörpersäfte bezeichnet. Waren sie nicht ausgewogen, neigte der Mensch zu bestimmten Krankheiten. Das Wort selbst hat sich über die Jahrhunderte nicht verändert, wohl aber seine Bedeutung. Ab dem 16. Jahrhundert stand Humor für eine vorherrschende Stimmung oder Laune. Im 17. Jahrhundert dann war es ein Begriff für exzentrische, von der Norm abweichende Menschen. Und wieder ein Jahrhundert später war ein Mensch humorvoll, wenn er sich Exzentrikern gegenüber wohlwollend und mit Achtung verhielt. Humor ist zu einem Begriff der Humanität geworden. Heute verstehen wir Humor als freundliche Gesinnung anderen Menschen gegenüber, gerade angesichts von Fehlern und von Misslingen. Gisela Matthiae betont, dass diese freundliche Gesinnung in erster Linie bei sich selbst ansetzen muss, um sich dann auch in der Beziehung zu anderen zu zeigen. Der Sinn von Humor ist geprägt von Wohlwollen und Zuneigung und unterscheidet sich damit deutlich von Spott, Ironie oder auch Satire.

Eben, Neugierde zahlt sich aus.

Bildung wird zu einer Entdeckungsreise mit zahllosen Geschmacksrichtungen.

Bildung wird zu Enttarnung von Einbildung.

Bildung ist immer auch Entbildung und damit bilderstürmerisch.

Lernen und Verlernen.

Die Methoden, die sich daraus ergeben: Keine vorschnellen Bewertungen oder Geschmacksurteile! Erst mal sehen und schmecken, alle Sorten.

Sich dabei ablenken lassen.
Die Welt mal aus der Perspektive, sagen wir,
einer Schokoladengenießerin betrachten.
Zugeben, dass man eigentlich recht wenig weiß.
Einfach mal das Gegenteil von dem behaupten,
was man sagen will.
Unmögliche Thesen aufstellen.
Sprichwörter durcheinander bringen, etwa folgen-
dermaßen: 'Morgenstund' ist aller Laster Anfang.
Karikaturen sind mitunter vielsagender als lange
Abhandlungen, wie es auch intensive Blicke sein
können.
Mit dem Knie denken, wie Joseph Beuys.

Ach so, ich habe meine allerwichtigste Voraus-
setzung vergessen. All das funktioniert so nur auf
der Grundlage eines ganz bestimmten Bildungspro-
zesses, mit dem alles anfangt: Wir sind gebildet im
Bilde Gottes. Aus unseren Gesichtern, unseren Au-
gen leuchtet göttlicher Glanz. In aller Vielfalt und
Unterschiedlichkeit sind wir Eben-bilder Gottes,
Ikonen. Und zwar gleich, ohne Abstufungen. Und
trotzdem immer im Wandel, in der Veränderung.
Ich habe schon noch eine gewisse Ähnlichkeit mit
mir vor, sagen wir mal, 30 Jahren. Aber auch große
Unähnlichkeiten. Für die Gottebenbildlichkeit des
Menschen gilt wie für Gottesbilder und Bildungs-
prozesse: Bilder im Wechselrahmen.

Religionsunterricht – oder: Krisenbewältigung mit Humor

Elsbeth Wieland-Sautter

Gisela Matthiae beschreibt in ihrem Glauben-
Lachen-Buch eine Jesus-Szene mit Worten, von
denen sich Frau berühren lässt:
»Er nimmt ein Kind, stellt es in die Mitte und um-
armt es. Dabei musste er bestimmt in die Knie
gehen.«¹

»In die Knie gehen« ist nicht nur der Gestus
unbeschwerter Gelenkigkeit.
Es deutet auch die Grenzen der Belastbarkeit an.
Die pädagogische Arbeit birgt in der Tat gesund-
heitliche Risiken – das ist statistisch evident.
Ich möchte Ihnen ein Beispiel aus meiner Arbeit
als Religionslehrerin erzählen. Ich begeben mich in
den Stuhlkreis mit Erstklässlern. Kaum habe ich
mich auf dem winzigen Möbel eingerichtet, spü-
re ich auf meiner rechten Schulter, wie der kleine
Leon seinen Kopf darauflegt und leise flüstert:
»Mama!«
Ich kenne die aktuelle Krise: Leons Mutter ist
von zu Hause ausgezogen, der Vater hat seine
Freundin in die Wohnung geholt, Leon ist
traumatisiert.
Gisela Matthiae schreibt weiter über die Jesus-
Szene: »Die körperliche Nähe wird durch seine
folgenden Worte sogar zu einer völligen Identifika-
tion. Er behauptet, wer ein solches Kind aufnimmt,
nimmt ihn selbst auf. Und wer ihn aufnimmt,
nimmt Gott auf.«

Was wird hier gespielt?
Auf jeden Fall weiß ich als Lehrerin, dass ich mich
in diesem berührenden Moment nicht entziehen
darf. Jesus wäre auch nicht gegangen.

Gisela Matthiae schreibt: »Jetzt herrschen die Jün-
gerinnen und Jünger die Kinder sogar an, als sie
die Leute im Dorf zu Jesus bringen, damit er sie
segnet. Jesus wird wütend: Lasst die Kinder zu mir
kommen und hindert sie nicht daran, denn sie ge-
hören in Gottes Reich.«

Also hat Leon ein Recht, sich jetzt ins Spiel zu
bringen mit seiner kindlichen Trauer. Und mit
seinem verwegenen Mut, die heilende Berührung
zu suchen.
Wir wissen aus aktuellen Debatten über den päd-
agogisch verantwortlichen Umgang mit Kindern,

¹ »Alle Zitate in diesem Text aus: Gisela Matthiae (2013): Wo
der Glaube ist, da ist auch Lachen. Freiburg. S. 120-127.

wie verletzlich das heilige Spiel im Spannungsfeld von berührender Nähe und abgrenzender Distanz ist.

Leons Anspiel verlangt Bewunderung – im wahren Sinn des Wortes.

Er inszeniert eine Vision, in der sein Verlust geheilt ist: »Mama!«

Das ist natürlich auch komisch, und Leon weiß das. Ich, seine Lehrerin, bin im Tiefstatus, ich kann warten.

Ich kann Leon staunend anlächeln, der lächelt still zurück.

Gisela Matthiae schreibt über die neutestamentliche Krippenszene:

»Eine neue Welt, eine Gegenwelt, die ganz klein anfängt, verschafft sich jetzt Raum und will die bestehende Welt verändern. Besonders augenfällig wird der Perspektivenwechsel im Kniefall der herbeigereisten drei weisen Gelehrten. Das ist eine bemerkenswerte Szene, aber auch eine komische.«

Leon zwingt mich, seine Lehrerin, für einige Momente in die Knie.

Ich geb ihm die Clownin und spiele mit. Der Perspektivenwechsel gelingt.

Die Clownin sieht, was Leon erlebt.

Und noch wichtiger: Leon sieht, dass die Clownin es sieht!

Leon darf sich jetzt ein Lied wünschen:

»Danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag!«

HUMOR UND GLAUBE

Wir sind nicht vollkommen und wir sind nicht unfehlbar. Dennoch sind wir von Gewicht und von Bedeutung. So wie Gott, dessen Geschöpfe wir sind. »Nach der christlichen Lehre von der Rechtfertigung ist es Gott, der die fehlbaren Menschen durchaus kritisch, aber eben auch gnädig, um nicht zu sagen humorvoll anblickt«, sagt Gisela Matthiae. »Dieser Blick befreit zu heiterer Gelassenheit und er lockt zu neuen Sicht- und Handlungsweisen.«

Und wie der Glaube geht auch der Humor von der menschlichen Fehlbarkeit aus. Das Wissen und die Sicherheit, als Glaubende oder Glaubender nicht perfekt sein zu müssen und auch nicht zu können, gibt dem Menschen Freiheit – besonders heute in einer Zeit, die anscheinend nur noch perfekte und makellose Menschen wertschätzt. Freiheit, sich mit kritischer Selbstdistanzierung zu betrachten, ist eine Freiheit von sich selbst und immer wieder zu anderen Seiten von sich selbst. Und genau diese kritische Selbstdistanzierung und das Wissen, dass Gott »anders und liebevoll« auf den Menschen blickt, ist die Grundlage eines auch christlich gedeuteten Humors. »Der distanzierte und humorvolle Blick ermöglicht mir immer wieder neu Vergnügen am Leben, Vergnügen am Entdecken, am Ausprobieren und am Scheitern. Clowninnen können so zu Vorbildern einer christlichen Rechtfertigungslehre werden.«

Humor und Glaube unsere Angebote

Seit 2008 bieten die EFW – Evangelische Frauen in Württemberg – Kurse an, die sich sowohl an Neue als auch an inzwischen Geübte richten. Erste-re können über Schnuppertage einen Einblick erhalten, letztere bekommen weitergehende Impulse und Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch.

In der lange im Voraus ausgebuchten Sommer-woche Clownerie haben Geübte, die an der Langzeitfortbildung Clownerie teilgenommen haben, die Möglichkeit, ihre Kenntnisse weiter zu vertiefen und sich in Aufführungen zu erproben. Zu dieser Woche kommen Clowninnen und Clowns aus allen Landeskirchen.

Der in Kooperation mit dem Evangelischen Frauenbegegnungszentrum Frankfurt konzipierte Spielraumtag ist ein Angebot für alle Spielenden zum Austausch, zur gegenseitigen Beratung, zu Fragen des Engagements, zu Themen und zum Finden neuer Spielimpulse. Auch Fragen, die die Regie mitgebrachter Stücke betreffen, werden hier diskutiert.

Die Angebote der EFW im Überblick

Kurse

- Schnuppertage für Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger
- Wochenend-Workshops im Kloster Schöntal
- Sommerwoche Clownerie für Fortgeschrittene
- Spielraumtage

Wir vermitteln

- Kontakte zu Clowns und Clowninnen
- Kontakte zu Referentinnen und Referenten zum Thema »Humor und Glaube«, zum Beispiel für ein Frauenfrühstück, einen Bezirksfrauentag, einen Gottesdienst oder für Freizeiten

Detailbeschreibungen finden Sie in unserem Jahresprogramm, das Sie von unserer Homepage herunterladen können: <http://www.frauen-efw.de/>

Bei der Organisation von Veranstaltungen mit Clownerie und clownesken Einlagen beraten wir Sie gerne.

Kontakt

EFW – Evangelische Frauen in Württemberg
Ariella Pavoni
E-Mail: EFW-Kontaktstelle@elk-wue.de
Tel.: 0711-229363-213/279

Vorgestellt: Die Mitwirkenden



Brigitte Becker
Theologin und Kirchenclownin. Sie arbeitet in der Fachstelle Spiritualität & Lebensstil der Reformierten Kirche Kanton Zürich, sucht dort mit anderen nach Alltagsspiritualität, Stille und dem Glück im Spiel und geht mit ihrer Clownin Frau Schmidt zusammen auf Reisen. Ausgebildet bei Gisela Matthiae 2009.
www.zh.ref.ch/spiritualitaet



Beate Breithaupt
Lektorin und Journalistin. Ehrenamtlich engagiert im Bereich ökumenisch-inter-nationale Arbeit, Vorsitzende von EFW.



Martina Faude
Managt Familie, bewegt Senioren, bildet Erwachsene. Als Clownin im Altenheim unterwegs mit Renate Schlegel und Regine Beck-Merling. Mit großer Freude ausgebildet bei Dr. Gisela Matthiae.
www.clowninnen-wonderfidz.de



Heide Trommer
Seit April 2013 Geschäftsführerin von Evangelische Frauen in Württemberg. Zuvor Koordinatorin »Gender und Diversity« an der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung, Gleichstellungsbeauftragte im Diakonischen Werk der EKD, freiberufliche Trainee-rin und Evaluatorin.



Regine Beck-Merling
Erzieherin, Gemeindediakonin, Sozialpädagogin, Demenzbegleiterin und seit 2013 Clownin im Altenheim. Clowns-ausbildung bei Gisela Matthiae und Gabi Erne. Seit 2007 im Evangelischen Kirchenkreis Stuttgart als Diakonin im Distrikt Plieningen-Birkach. Ist gerne in ihrer Clownsfigur Pauline (Päule) Hummelschwerdt unterwegs.



Tobias Comtesse
Theologiestudium in Heidelberg und Leipzig. Nach dem 1. theologischen Examen Schreinerlehre und Arbeit als Geselle in Leipzig. Vikariat ebenfalls in Leipzig (1999-2001). Seit 2001 Pfarrer in der Christuskirche in Eisligen/Fils in Stellenteilung mit seiner Frau. Ausbildung zum Clown bei Gisela Matthiae 2009-2010.



Gisela Matthiae
Theologin und Clownin, Gelnhausen. Seit Mai 2013 mit halber Stelle Pfarrerin in der Leitung des EVangelischen Frauenbegegnungszentrums in Frankfurt. Von 1998 bis 2007 Studienleiterin am Frauenstudien- und -bildungszentrum der EKD in Gelnhausen (Anna-Paulsen-Haus). Seit 20 Jahren Auftritte, Kurse und Ausbildungsgänge im Bereich Bühnenclownerie in Kirche und Gemeinde und Begegnungsclownerie im Altenheim. Autorin, Referentin und Lehrbeauftragte.
www.clownin.de
www.kirchenclownerie.de



Renate Schlegel
Familienfrau und »Gemeinschaftswester«, soll heißen: Pflegefachkraft in der ambulanten Alten- und Krankenpflege. Clownin. Ausbildung bei Gisela Matthiae, Gabi Erne und Annegret Zander sowie Ariella Pavoni.
www.clowninnen-wonderfidz.de



Annett Bräunlich-Comtesse
Kirchenmusikstudium in Dresden 1990-1992, Absprung zur Theologie nach Leipzig, Wien und Heidelberg. Vikariat in Leipzig 1999-2001. Wechsel in die Württembergische Landeskirche nach Eisligen, wo sie seit 2001 als Pfarrerin in Stellenteilung mit ihrem Mann arbeitet. Zwei Töchter und ein Sohn fordern sie mindestens einmal täglich dazu heraus, alles nicht ganz so ernst zu nehmen. Ausbildung zur Clownin bei Gisela Matthiae 2009-2010.



Gabi Erne
Künstlerin, Köchin, Playing Artist, Clownin im Altenheim. Bietet vor allem im kirchlichen Kontext thematische Workshops an, zum Beispiel zur Gottesdienstvorbereitung. Liturgische Performance, ästhetische Gestaltung von Veranstaltungen, thematische Inszenierungen und Ausstellungen. Fortbildung zur Clownin im Altenheim mit Gisela Matthiae und Annegret Zander.
www.jugendkirche-stuttgart.de
www.frauenmahl.de



Ariella Pavoni
Diplom-Pädagogin, Coach, Musikerin, Rhythustrainerin, Clownin. Arbeitet in Teilzeit als Bildungsreferentin für die EFW – Evangelische Frauen in Württemberg. Freiberuflich tätig als Coach zum Thema Motivation und Selbstmanagement; spielt als Clownin zum Thema »Burn-out«. Seit 2009 als Musikerin und Rhythustrainerin in der Ausbildung »Clownerie in Kirche und Gemeinde« zusammen mit Dr. Gisela Matthiae tätig.



Elsbeth Wieland-Sautter
Religionspädagogin und Diplom-Theologin. Aktuelle Schwerpunkte: Religionsunterricht, Erwachsenenbildung und Clownerie.

Außerdem haben bei der Buchpräsentation mitgewirkt: **Dr. Susanne Edel**, Pastoralkolleg. **Robby Hörschele** und **Petra Dais**, beide Playing Artists.

Frauenband »La Cascade«
Musik und Rhythmus spielen im Clownstheater eine wesentliche Rolle. Auf das passende »Timing« kommt es an. Die Musikerinnen setzen mit ihren Songs Kontrapunkte und geben mit ihrer Musik der Veranstaltung weiteren Schwung und Klangfarbe. »La Cascade«: Annette Heinke, Petra Spandl, Ariella Pavoni. Kontakt: annaheinke@aol.com

Humor & Glaube